

Lockdown und musizieren?

Patricia Graf hielt bei der Online-Bezirksversammlung im MON-Bezirk Oberland einen Vortrag, der auf große Begeisterung stieß. Es ging um die Möglichkeiten zum Musizieren unter Corona-Bedingungen.

Blasmusik in Bayern: Frau Graf, Sie haben in der Bezirksversammlung einen Vortrag gehalten. Wie kam es dazu?

Patricia Graf: Ich bin stellvertretende Jugendsprecherin in unserer Bezirksjugendvorstandschaft. Wir haben im Vorfeld der Bezirksversammlung überlegt, was wir zur Versammlung beitragen können. In der Stadtkapelle Schongau, in der ich auch spiele, haben wir gemessen an den geringen Möglichkeiten sehr viel organisiert. Ich fand es schade, dass so wenige Kapellen die Möglichkeiten genutzt haben, die da waren. Viele Kapellen waren aber schlicht ratlos, was man überhaupt machen kann. Dabei gibt es gerade jetzt viele Möglichkeiten, wieder aktiv zu werden! Der Gedanke war, mit dem Vortrag den Leuten einen kleinen Anstoß zu geben und aufzuzeigen, was man machen kann, welche Ideen es schon gibt, und dass man aus den vorhandenen Ideen und Konzepten auch etwas Neues, Eigenes aufbauen. Man kann und sollte bereits jetzt musizieren und kreativ werden, auch wenn im Moment noch nichts erlaubt ist.

Warum?

Im Lockdown ist ohnehin alles anders als gewohnt und als man es als Musiker kennt. Gerade in dieser Zeit ist es wichtig, sich Dinge zu suchen, die Spaß machen. Als Musiker kann das die Musik sein. Viele nennen ja vor allem die Musik, wenn es darum geht, was ihnen im Lockdown vor allem fehlt. Musizieren ist während des Lockdowns prinzipiell möglich, eben nur allein oder zu zweit. Aber es ist wichtig, dass die Leute am Ball bleiben, denn irgendwann dürfen wir auch wieder in der Gruppe musizieren. Und wenn dann niemand geübt hat, ist es schwierig, auch als Gruppe oder als Orchester wieder ein gewisses Niveau zu erreichen.

Viele sagen ja, es sei langweilig, allein zu spielen, weil das Publikum den größten Motivationsaspekt darstellt. Können wir unser Publikum trotz Lockdown erreichen?

Zwar nicht auf den »herkömmlichen« Wegen, aber wir können unser Publikum auch jetzt erreichen. Über die Webseite des Vereins beispielsweise oder über die sozialen Medien. Gerade für Jugendliche sind Facebook und Instagram sehr wichtig gewor-

den. Das sieht man nicht zuletzt in der Jugendarbeit. Das darf man keinesfalls unterschätzen!

Wenn man nun allein spielt, beispielsweise zu einem Playalong, kann man das ja aufnehmen und seinen Freunden als Video- oder Audiodatei zur Verfügung stellen. Diese Aufnahmen müssen ja nicht gleich bei YouTube hochgeladen werden. Es reicht ja wirklich, wenn man sie einem guten Freund oder Orchesterkollegen schickt. Es kann sehr motivierend sein, einfach etwas herzeigen zu können.

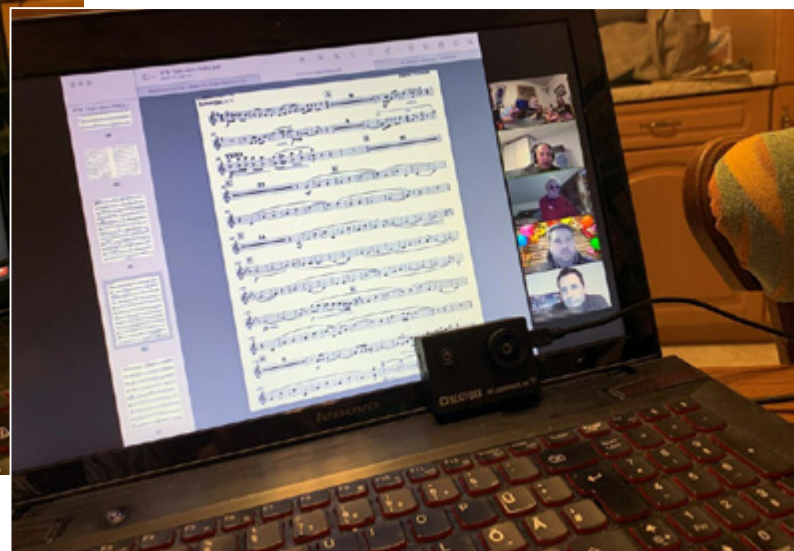
Wenn ein Verein aber noch keine Facebook-Seite oder keinen Instagram-Auftritt hat?

Die allermeisten Vereine haben immerhin eine Webseite, auf der sie etwas veröffentlichen können. Wenn ein Verein keine Facebook-Seite hat, kann man sich ja überlegen, ob man eine einrichtet. Es gibt in jedem Verein ein paar Jungmusiker, die sich hier gut auskennen und für die der Auftrag, so eine Seite für den Verein einzurichten, ein großer Motivationsschub wäre! Sobald man dann einen Social-Media-Auftritt hat, sollte man sich gleich mit den anderen Vereinen des Ortes oder der Stadt verknüpfen, damit der eigene Auftritt Follower oder Fans bekommt. Man kann ja auch in der Lokalpresse einen Ar-



So sehen die Online-Proben der Stadtkapelle Schongau aus. Man unterhält sich, widmet sich aber auch musikalischen Themen.

Fotos: Patricia Graf



tikel über das neue Angebot veröffentlichen, um die Leute auf die Facebook-Seite aufmerksam zu machen. Und auch die Musiker selbst haben in den meisten Fällen Freunde und Follower, denen sie die Vereins-Seite empfehlen können. Irgendwann ist der Funke übergesprungen und der Verein verfügt über eine gute Social-Media-Basis, die auch in Lockdown-Zeiten ein dankbares Publikum darstellt.

Sie haben vorhin davon gesprochen, dass das Musizieren auch im Lockdown prinzipiell möglich sei. Welche Möglichkeiten gibt es denn?

Es ist auf jeden Fall erlaubt, allein oder im Familienkreis bzw. innerhalb des eigenen Hausstandes zu spielen. Eine weitere, hausstandsfremde Person kann prinzipiell dazukommen. In fast jedem Musikverein gibt es mehrere Musiker aus einer Familie, sodass man hier ganz gut Ensembles bilden kann. Wo das nicht geht, kann man immer noch Duette spielen.

Eine weitere Möglichkeit ist es, Gottesdienste zu umrahmen. Die Kirchen haben eigene Regeln, was das Musizieren angeht. Auskunft geben hier die jeweiligen Internetseiten der Bistümer oder das zuständige Amt für Kirchenmusik. Bei uns ist es so, dass in erster Linie der Abstand zwischen den Musikern ausschlaggebend ist. Man dürfte also auch mit mehreren Musikern spielen, solange der Abstand eingehalten wird. Man könnte also beispielsweise schon jetzt bei seiner Pfarrgemeinde wegen eines Ostergottesdienstes anfragen, dann hat man ein Ziel, auf das man hinarbeiten kann. Kurz vor dem Gottesdienst ist dann auf jeden Fall auch eine Anspielprobe möglich. Aber wie gesagt, hier hat jedes Bistum eigene Regelungen, die man vorab in Erfahrung bringen muss.

Ein Gottesdienst als Ziel klingt ja gar nicht schlecht fürs erste. Die meisten Musiker brauchen ja vor allem eine Perspektive ...

Das stimmt. Es ist aber auch wichtig, sich schon mal auf verschiedene Perspektiven einzustellen. Vermutlich werden wir nicht auf einen Schlag wieder »voll loslegen« können. Sondern wahrscheinlich werden die Gruppengrößen wie im vorigen Jahr erst nach und nach gesteigert. Wir planen schon jetzt für Ensembleproben, um dann gleich starten zu können. Wir haben einiges an Notenmaterial gekauft, und mein Vater, der Leiter unserer Musikschule ist und früher die Stadtkapelle geleitet hat, hat viele Trompetenquartette geschrieben. In der vorigen Ausgabe der »Blasmusik in Bayern« haben wir von den neuen Ausgaben von »Symphonic Dimensions« gelesen, da haben wir uns gleich eingedeckt. Die gibt es für verschiedene Besetzungen, und wir spielen jetzt zum Beispiel daheim im Familienkreis auch solche Noten. Es ist halt wie bei den Playalongs: Man muss ein bisschen bei den einschlägigen Notenverlagen und -shops stöbern, dann findet man eine ganze Menge.

Und wenn man ein gewisses Programm vorbereitet, kann man mit Ensembles auch gut kleine Konzerte aufführen ...

Genau! Auch dafür haben wir schon Pläne. Wir wollten im vorigen Jahr ein »Wanderkonzert« in der Schongauer Altstadt machen. Verschiedene Ensembles sollten an verschiedenen Plätzen in der Stadt auftreten. Wenn man so ein Konzept taktet und die einzelnen Beiträge zeitlich abstimmt, kann man die Zuschauermenge sehr gut entzerren, sodass nicht zu viele Zuschauer auf einem Fleck stehenbleiben. Leider ist das Wanderkonzert dann im vorigen Jahr dem Wetter zum Opfer gefallen, aber wir wollen das unbedingt in diesem Frühjahr durchziehen, sobald es erlaubt ist und das Wetter es zulässt.

Und wenn erst noch eine Zeitlang keine Zuhörer erlaubt sind, kann man ja immer noch Videoaufnahmen machen. Das Wichtigste ist es, Musik zu machen, und nicht zu warten, bis alles wieder so ist wie vor

Corona. Denn das wird vermutlich noch eine ganze Zeit dauern. Man muss sich unbedingt auch Zwischenziele setzen. Solche Videos wären da sehr gut geeignet! Genau genommen hat man ja sogar die Gelegenheit, verpatzte Stellen nochmal einzuspielen. Der technische Aufwand hält sich wirklich in Grenzen. Eine Videokamera und ein Audio-Aufnahmegerät reichen völlig aus, um sehr brauchbare Videos zu produzieren. Wenn jemand technisch versiert und gut ausgestattet ist, kann man ja auch mehrere Kameras aufstellen, aber das ist kein Muss. Mit der Technik muss man sich halt ein bisschen auseinandersetzen. In unserer Stadtkapelle gibt es einen Musiker, der hat da Spaß dran und der hat sich da richtig reingekniet. Der macht richtig tolle Sachen, unsere YouTube-Videos haben auch relativ viele Klicks bekommen. Für den klingenden Adventskalender der Musikschule habe ich das mit iMovie gemacht, das war für den Zweck völlig ausreichend. Es gibt viele Programme, die man kostenlos herunterladen kann. Wie gesagt: Es muss ja nicht immer eine Hochglanzproduktion herauskommen.

Im nächsten Planungsschritt wollen wir dann wieder Biergartenauftritte gestalten. Wenn die Gastronomie wieder öffnen darf, werden die Wirte sich vermutlich freuen, wenn wir bei ihnen spielen – das ist ja immer ein Geben und Nehmen.

Draußen zu spielen, ist ja ohnehin problemloser als drin. So war es jedenfalls im vorigen Jahr.

Das stimmt. Einerseits ist es immer schwierig, entsprechend große Räume zu finden, wo die Abstandsregeln eingehalten werden können. Andererseits ist draußen auch vor allem die Aerosolproblematik bei weitem nicht so groß. Trotzdem sollte man sich auch schon jetzt Konzepte überlegen. Zum Beispiel, wie sich die Zuschauer anmelden können. Wir werden vermutlich weiterhin die Kontakte der Anwesenden



Patricia Graf

spielt Querflöte seit sie 6 Jahre alt war. Ihre Ausbildung erhielt sie in der Musikschule Schongau, später spielte sie unter anderem in der Stadtkapelle Schongau und im Sinfonischen Blasorchester des MON. Nach ihrem Abitur ging sie für zwei Jahre an die Berufsfachschule für Musik in Krumbach, die sie als »staatlich geprüfte Ensembleleiterin« abschloss. Im Anschluss nahm sie ein Studium für Elementare Musikpädagogik (EMP) am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg auf. Daneben arbeitet sie seit einigen Jahren als Flötenlehrerin und EMP-Lehrerin an der Musikschule Pfaffenwinkel in Schongau und leitet die Jugendkapelle der Musikschule. Im heimischen Bezirk MON-Bezirk Oberland ist sie als stellvertretende Jugendsprecherin aktiv und spielt auch weiterhin in der Stadtkapelle Schongau, wo sie auch als Pressewartin Verantwortung übernommen hat.

Foto: Claudia Just

für eine gewisse Zeit speichern müssen, um mögliche Infektionsketten nachvollziehen zu können. Jetzt wäre eine gute Gelegenheit, um Formulare oder Speichermöglichkeiten zu entwickeln. Oder, um noch einmal auf unser »Wanderkonzert« zurückzukommen, zu überlegen: Wandern die Ensembles? Oder soll das Publikum wandern? Welche Plätze können mit welcher Musik am besten bespielt werden? Gibt es akustische Gegebenheiten, die man ausnutzen oder vermeiden sollte?

Natürlich wird es zu gegebener Zeit wieder eine entsprechende Verordnung der Staatsregierung geben, an die man sich dann halten muss. Aber Pläne und Konzepte können bereits jetzt entwickelt werden. Ein vorhandenes Konzept dann auf die neuen Gegebenheiten anzupassen, dürfte einfacher sein und schneller gehen, als ein neues Konzept aus dem Boden zu stampfen.

Und was kann man sonst noch tun – abgesehen vom häuslichen Einzelüben?

Wir haben nach Weihnachten mit Online-Proben angefangen. Vor Weihnachten war für alle trotz des Lockdowns der Vorweihnachtsstress einfach zu groß. Dann wollten wir uns aber wenigstens wieder sehen und haben gesagt, wir probieren mal ein Online-Format aus. Unser Dirigent hat sich eine Zoom-Lizenz gekauft, mit der Gruppenkonferenzen ohne Zeitlimit möglich sind. In der ersten Online-Probe waren glaube ich über 60 Musiker dabei. Wir haben natürlich nicht gemeinsam gespielt, sondern uns erst einmal nur unterhalten. Dann haben wir uns aber auch musikalisch beschäftigt, nämlich mit Märsche-Raten: Unser Dirigent hat verschiedene Stimmen von Märschen aus unserem Repertoire herausgeschrieben, und die Musiker mussten raten, aus welchem Marsch diese Stimmen waren. Natürlich haben wir die Märsche dann auch angehört und konnten in den Chat schreiben, was für ein Marsch das war. Durch die Märsche wurde auch die eine oder andere Erinnerung wachgerüttelt. Die Online-Proben finden inzwischen wöchentlich statt und kommen sehr gut an. Dabei ist das Programm immer unterschiedlich: Neulich hat beispielsweise ein Kollege, der auch Musik studiert, einen Vortrag über Volksmusik in der klassischen Musik gehalten. Für so etwas hat man sonst keine Zeit.

»Richtig« gespielt wird in diesen Online-Proben aber nicht?

Das ist ein bisschen schwierig, weil wir normalerweise am Freitagabend um 20

Uhr proben. Wenn da jetzt jeder zuhause sein Instrument auspackt, könnte es Probleme mit dem einen oder anderen Nachbarn geben. Wir haben uns aber überlegt, auch mal am Samstagvormittag eine Probe abzuhalten. Der Plan ist, dass unser Dirigent Musik über Zoom abspielt und jeder spielt zuhause dazu. Wir haben das noch nicht ausprobiert, aber ich habe schon von anderen Kapellen gehört, dass das ganz gut funktioniert und dass die Musiker sehr viel Schwung aus diesen Proben mitgenommen haben. Man spielt natürlich nicht gemeinsam im engeren Sinne, sondern jeder spielt für sich zuhause zum Playalong, das der Dirigent für alle ausspielt. Aber ein gewisses Gruppengefühl stellt sich trotzdem ein.

Als »Vorstufe« hat unser Dirigent auch schon aus einigen Stücken Playalongs gemacht. Er hat einen Einzähler vor dem eigentlichen Beginn eingefügt. Jetzt kann jeder die Aufnahme zuhause verwenden und unsere Stücke zu unseren eigenen Aufnahmen spielen. Weil alle Playalongs auf unserer Musiker-Plattform zum Download zur Verfügung stehen, kann jeder Musiker unserer Stadtkapelle jederzeit musizieren, wenn ihm der Sinn danach steht.

Was ist aus Ihrer Sicht das Allerwichtigste in der aktuellen Situation?

Das Allerwichtigste ist, dass man sich jetzt, wo eigentlich fast nichts erlaubt ist, schon überlegt, was man machen kann, wenn man wieder etwas machen darf. Man muss jetzt kreativ werden! Diese Kreativität kann einen gerade in der jetzigen Zeit auch beflügeln! Mein Studium in Augsburg läuft derzeit hauptsächlich online ab. Das strengt mich ungemein an und das ärgert mich auch. Aber wenn wir uns dann im Familienkreis unterhalten und Pläne schmieden, bestärkt mich das und lässt mich auch an andere Dinge wieder ganz anders herangehen. Und die Begeisterung von Verantwortlichen im Musikverein kann sehr ansteckend wirken – auch wenn das in Pandemiezeiten komisch klingt. Es wäre aber wirklich sehr wichtig, dass die Verantwortlichen die Musiker mitnehmen und begeistern. Irgendwann wird es ja wieder besser. Wichtig wäre, dass die Musiker jetzt sagen: »Ich möchte üben, damit ich bereit bin, wenn's endlich wieder losgeht!« Es ist wichtig, dass man Spaß und Freude an der Musik hat, den Kontakt zum Instrument nicht verliert. Vor allem aber dürfen wir auch in der aktuellen Situation nicht vergessen, warum wir eigentlich Musik machen!

Interview: Martin Hommer



Einige Eindrücke aus den Video-Aufnahmen der Stadtkapelle Schongau aus dem vorigen Jahr.

Fotos: Stadtkapelle Schongau